

3.

Die Uebertragbarkeit der Perltsucht durch die Nahrung.

Von Rud. Virchow.

Die Mittheilungen des Hrn. Semmer (S. 546) veranlassen mich, einige Bemerkungen hinzuzufügen, welche meine Stellung zu der Frage von der Uebertragbarkeit der Perltsucht etwas mehr präzisiren sollen, als es darin geschehen ist.

Wie ich in meinem Vortrage in der hiesigen medicinischen Gesellschaft vom 10. März d. J. (Berliner klinische Wochenschrift 1880. No. 14. Archiv für wiss. u. pract. Thierheilkunde 1880. Bd. VI. S. 352) ausdrücklich ausgeführt habe, betrafen die von mir besprochenen Versuche auf der hiesigen Thierarzneischule ausschliesslich die Frage der Uebertragung der Perltsucht durch die Nahrung, sei es durch Fleisch, sei es durch Milch, sei es durch perlssüchtige Neubildungen.

Die Versuche dagegen, welche Hr. Semmer aus Dorpat berichtet, hatten mit der Nahrung gar nichts zu thun. Sie beschränkten sich darauf, wenigstens soweit sie von ihm selbst als positive bezeichnet werden, Milch und Blut einer perlssüchtigen Kuh, sei es unter die Haut, sei es in die Venen der Versuchsthiere zu bringen. Sie betrafen also eine ganz andere Frage. Denn es wird doch nicht im Ernst behauptet werden können, dass jede Substanz, welche von der Unterhaut oder dem Blute aus eine bestimmte Wirkung ausübt, dieselbe Wirkung auch vom Magen aus oder umgekehrt hervorbringen müsse. Ich erinnere in dieser Beziehung nur an die Erfahrungen mit fauligen Substanzen. Niemand wird aus dem Umstand, dass fauler Käse als Nahrungsmittel viel und ohne Schaden genossen wird, ohne Weiteres schliessen, dass man ihn ohne Schaden unter die Haut oder in das Blut bringen könne. Eben so wenig wird Jemand voraussetzen, dass Schlangengift im Magen dieselbe Wirkung ausübe, als in einer Wunde.

Wenn man also auch die sämmtlichen Versuche des Hrn. Semmer unbeanstanden lässt, so würde doch aus ihnen noch keineswegs folgen, dass Fleisch oder Milch von perlssüchtigen Kühen, zumal Fleisch, welches keine Perlknoten enthält, und Milch, welche aus einem nicht perlssüchtig erkrankten Enter herstammt, „aus der Zahl der unschädlichen Nahrungsmittel zu streichen sei“. Dies kann nur durch Ernährungsversuche entschieden werden. Ich gehe dabei nicht so weit, als Hr. Semmer, dass ich, um diese Frage wenigstens annähernd auch für den Menschen zu entscheiden, mit ihm verlangen würde, man solle Affen in ihren Heimatländern zu dem Versuche wählen. Abgesehen davon, dass man auch dort die Versuchs-Affen einsperren, also in ganz neue und wahrscheinlich hygienisch weniger günstige Verhältnisse bringen müsste, so würde ich es für die Menschen-Hygiene für ausreichend halten, wenn constatirt würde, dass überhaupt eine Uebertragung der Perltsucht von Thier zu Thier durch die Nahrung, namentlich durch eine, nicht selbst mit Perlknoten durchsetzte Nahrung erfolgt. Soviel Rücksicht sind wir uns selbst und unseren Mitbürgern schuldig, dass wir in demselben Augenblick, wo ein solcher Nachweis sicher geliefert würde, ein Verbot des Fleisches, der Milch

und aller zur Nahrung dienender Theile eines perlösüchtigen Thieres eintreten lassen müssten.

Die Gründe, welche mich bestimmten, diesen Nachweis als nicht geführt zu betrachten, will ich hier nicht sämmtlich noch einmal wiederholen. Nur die zwei Hauptgründe will ich kurz anführen: das ist einmal die Inconstanz der Ergebnisse, zum anderen das Verhalten der Controlthiere. Hr. Semmer hat, soviel ich ersehe, überhaupt keine Controlthiere gehalten; ist diese Annahme richtig, so würde dadurch die Zuverlässigkeit seiner Versuchsreihe mit Inoculation und Injection von Milch und Blut stark beeinträchtigt werden. Freilich hat er sehr constante Resultate erhalten. Denn wenn man die sehr bald nach der Infection an anderen Leiden zu Grunde gegangenen Thiere abrechnet, so wurden nach seiner Angabe 12 Ferkel und 6 Schafe perlösüchtig oder tuberculös und nur ein Schaf blieb frei. Aber wohl gemerkt, erst nach 5—6 Monaten zeigte sich dieser Befund. Hier ist wohl die Frage erlaubt, wie würden sich nach einer so langen Zeit Controlthiere verhalten haben?

Bei den Versuchen, welche auf Veranlassung der Königlichen Staatsregierung auf der hiesigen Thierarzneischule von mir und Hrn. Prof. Schütz veranstaltet wurden, zeigte sich allerdings nach der Ernährung der Thiere mit perlösüchtigen Massen (d. h. nicht mit einfachem Fleisch oder Milch), dass ein grösserer Bruchtheil der Versuchsthiere allerlei käsige, tuberculöse und verwandte Erkrankungen erfuhr, als die nicht damit gefütterten Controlthiere zeigten. Dies war die einzige Thatsache, welche, wie ich schon früher anführte, die Verdächtigkeit der perlösüchtigen Massen bestätigte, wenngleich ein ausreichender Beweis ihrer Schädlichkeit dadurch nicht geliefert wurde.

Ich bin fern davon, diese Versuche als entscheidende zu betrachten; noch weniger gehöre ich zu denjenigen, welche die Unschädlichkeit der Perlsucht in Bezug auf die menschliche oder thierische Nahrung behaupten. Aber es scheint mir, dass noch viel daran fehlt, die Gefährlichkeit dieser Krankheit in einem so schlimmen Lichte erscheinen zu lassen, wie es jetzt Mode geworden ist, sie darzustellen. Der Einzelne mag trotzdem, in der Sorge für sein und der Seinigen Wohl, in der Vorsicht weiter gehen und schon jetzt jeden Bezug von Nahrungsstoffen aus einem perlösüchtigen Thier für seinen Haussstand untersagen. Aber die Sanitätspolizei hat kein Recht, ebenso weit zu gehen und dem Besitzer eines perlösüchtigen Rindes den Werth seines Viehes zu vernichten. Meiner Meinung nach muss man für die hygienische Praxis die einzelnen angeschuldigten Gegenstände verschieden beurtheilen: die in der That verdächtigen, d. h. die mit Perlknoten besetzten Organe und die Milch aus erkranktem Euter, schliesse ich von den zulässigen Nahrungsmitteln gänzlich aus, während ich Fleisch, so lange es unverändert ist, und Milch aus gutem Euter zulasse. Erleiden Fleisch und Milch bei dem Fortschreiten der Krankheit, wie bei jedem phthisischen Zustand, wesentliche Veränderungen, so schliesse ich sie als an sich schlecht, nicht als specificisch perlösüchtig, aus.